

Geschichtsbildungen

Teil 1: Krieg und Nationenbildung

Der Deutsch-Französische Krieg dauert vom Juli 1870 bis Februar 1871 und endet mit der vollständigen Niederlage Frankreichs. In diesem Krieg kommt auf der deutschen Seite modernste Technik zum Einsatz. Die Armee des französischen Generals Bourbaki dagegen ist die letzte Reserve. Im kalten Januar 1871 wird sie im Jura von deutschen Truppen eingekesselt. Bourbaki verübt einen Selbstmordversuch. Seine Armee wählt die Entwaffnung und die Internierung in die Schweiz. Als Folge des Krieges vereinigen sich die siegreichen deutschen Staaten und werden zum deutschen Nationalstaat unter preussischer Führung, Frankreich wandelt sich vom Kaiserreich zur Republik und die Schweiz verfestigt ihre neutrale Aussenpolitik.

1. Warum kommt es zum Deutsch-Französischen Krieg?

Die Ursache des Deutsch-Französischen Krieges liegt im Streben der Völker nach eigenen Nationalstaaten. Während Spanien, Frankreich und England die Grundsteine zu ihrem Nationalstaat bereits im Spätmittelalter gelegt haben und dieser Prozess nach der französischen Revolution und Napoleon praktisch abgeschlossen ist, finden die Staaten Mitteleuropas (ohne die Slaven) erst zwischen 1848 und 1871 die nationale Einigung. Nach der Schweiz und Italien wollen auch die Deutschen ihren eigenen Staat. Doch wo verlaufen Deutschlands Grenzen und welcher der 35 deutschen Fürsten-Staaten soll das neue, einheitliche Gebilde anführen? Die Antworten auf diese Fragen ergeben sich aus dem Deutsch-Französischen Krieg. Doch wie kommt es zu diesem Krieg?

Der Anlass zum Deutsch-Französischen Krieg liegt in der spanischen Thronfolgefrage von 1870. Die spanischen Stände wünschen sich, nach der Vertreibung von Königin Isabella Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, einen entfernten katholischen Verwandten des Preussenkönigs als neuen Monarchen. Darüber bricht in Frankreich Panik aus, denn man befürchtet eine Umklammerung durch die deutsche Dynastie. Die französische Diplomatie erringt mit dem Verzicht des hohenzollernschen Thronanwärters einen Sieg, begnügt sich aber nicht damit, sondern entsendet einen Botschafter nach Bad Ems zum dort weilenden preussischen König und verlangt von ihm, dass die Hohenzollern nie mehr Anspruch auf den spanischen Thron erheben dürfen. Ein Bericht über diese Unterredung, die sogenannte Emser Depesche, wird über den Telegraphen dem Ministerpräsidenten Otto von Bismarck zugestellt. Dieser kürzt das Telegramm als Antwort auf die versuchte Demütigung Deutschlands so, dass es für Frankreich beleidigend wirken musste und lässt diese Version der Presse zukommen. Napoleon III. ist darüber derart verärgert, dass er den Preussen den Krieg erklärt.

Dies ist wohl von Bismarck so kalkuliert, denn die Weltöffentlichkeit sieht nun Frankreich als Aggressor, was im internationalen Umfeld Preussens Ansehen verbessert. Grossbritannien und Russland halten sich darauf hin neutral, und Bismarck kann die

bestehenden militärischen Beistandsbündnisse (Norddeutscher Bund und einzelne süddeutsche Staaten wie Württemberg, Bayern, Baden) einfordern und damit sein nationales Ziel, ein „Kleindeutsches Reich“ (ohne Österreich) unter Preussens Führung erreichen. Mit dem Sieg der Deutschen wird auch die Grenzlinie zwischen Deutschland und Frankreich neu gezogen. Das besiegte Frankreich muss seine überwiegend deutschsprachigen Gebiete, das Elsass und einen Teil von Lothringen, (wieder) abtreten.



→ Abbildung 01: Rassistische deutsche Karikatur aus der Kriegszeit - Ein Turco (Soldat aus den französischen Gebieten in Nordafrika) im Kampf mit einem Preussen

2. Der Kriegsverlauf

Die deutschen Truppen sind von Anfang an überlegen, insbesondere in der schnelleren Mobilisation und in der Führung. Nach verlorenen Schlachten bei Weissenburg, Wörth, Vionville und Gravelotte erleiden die französischen Truppen am 1./2. September 1870 bei Sedan die entscheidende Niederlage. Die Kapitulation in Sedan erfolgt einen Tag später. Unter den rund 100'000 französischen Kriegsgefangenen ist auch der französische Kaiser Napoleon III. .

Darauf wird in Paris revoltiert, der Kaiser abgesetzt, die 3. Republik ausgerufen und eine „Regierung der nationalen Verteidigung“ gebildet, die den Widerstand fortsetzen soll.

Die Deutschen nehmen den Kampf wieder auf. Ab dem 19. September belagern und beschossen sie die französische Hauptstadt. Der Gürtel von rund 82 Kilometern Länge um Paris wird täglich enger gezogen. Mit der Mobilisierung aller Ressourcen gelingt es den Franzosen, ausserhalb der Stadt eine grosse Masse an neuen Soldaten aufzubieten, die die Belagerung durchbrechen sollten. In nur gerade 3 ½ Monaten werden 600'000 Mann neu ausgehoben und mit Decken und Kleidung versorgt!

Allerdings bleiben die militärischen Erfolge auf französischer Seite aus, da die Politiker vorschnell auf Unternehmungen drängen, ohne dass die Truppe wirklich einsatzfähig gemacht wurde. Es fehlt an Waffen, Ausrüstung und Ausbildung.

Gegen Ende des Jahres 1870 wird eine Verlagerung des Kriegsschauplatzes angestrebt. Aus Teilen der Loire-Armee sowie neu ausgehobenen Einheiten wird eine Armee unter Führung des Generals Charles Denis Bourbaki zusammen gestellt. Sie sollte die Festung Belfort aus der deutschen Umklammerung befreien und dann von Süden her die deutschen Versorgungslinien unterbrechen. Die Armee General Bourbakis ist zwar zahlenmässig mit 130'000 Mann stark, insgesamt allerdings nur ein zusammengewürfelter, unkoordinierter Haufen, ja ein letztes Aufgebot eben. Sie kann ihre Aufgabe nicht wahrnehmen und wird Ende Januar 1871 gegen die Schweizer Grenze abgedrängt und dort festgeklammert. Als Rettung winkt die Internierung in der Schweiz. Vom 1. bis 3. Februar 1871 tritt sie mit 87'000 Mann entlang des Waadtländer und Neuenburger Juras über die Schweizer Grenze, wird entwaffnet und bis zum Frieden in der Schweiz untergebracht.

Bereits am 18. Januar 1871 rufen die Deutschen im Spiegelsaal von Versailles das 2. Deutsche Kaiserreich aus.

Am 27. Januar 1871 fällt Strassburg und kurz darauf ergibt sich die Armee Bazaine in Metz mit rund 193'000 Mann. Erst nach vier Monaten Belagerung, am 28. Januar 1871, kapituliert die Bevölkerung von Paris. Am 10. Mai 1871 wird, nach langwierigen Verhandlungen, ein Friedensvertrag zwischen den Kriegsparteien geschlossen.

3. Stationen der Bourbaki-Armee

Dezember 1870: Frankreich favorisiert einen neuen Plan um den Kriegsschauplatz zu verlagern. Teile der Loirearmee, welche südlich von Paris unglücklich gekämpft hatten, sollen nun in Dijon zur Befreiung des belagerten Belforts eingesetzt werden und dann die rückwärtigen deutschen Linien vor Paris kappen. Das Kommando über diese neue Ost-Armee erhält General Charles Denis Bourbaki.

Erster Erfolg bei einem Gefecht in Villersexel

Dreitägiger Kampf beim Flüsschen Lisaine, ca. 20 km nördlich der Schweizer Grenze in der Nähe von Belfort mit dem deutschen Korps von Werder. Die Bourbaki-Armee muss den Kampf trotz zahlenmässiger Überlegenheit abbrechen.

Die demoralisierte französische Truppe (Bourbaki-Armee) löst sich während des Rückzugs Richtung Besançon auf.

Deutsche Streitkräfte unter General Manteuffel fallen in die Flanke der Bourbaki-Armee. Einziger Ausweg für die französischen Soldaten bleibt die Bahnlinie über Pontarlier, nahe der Schweizer Grenze.

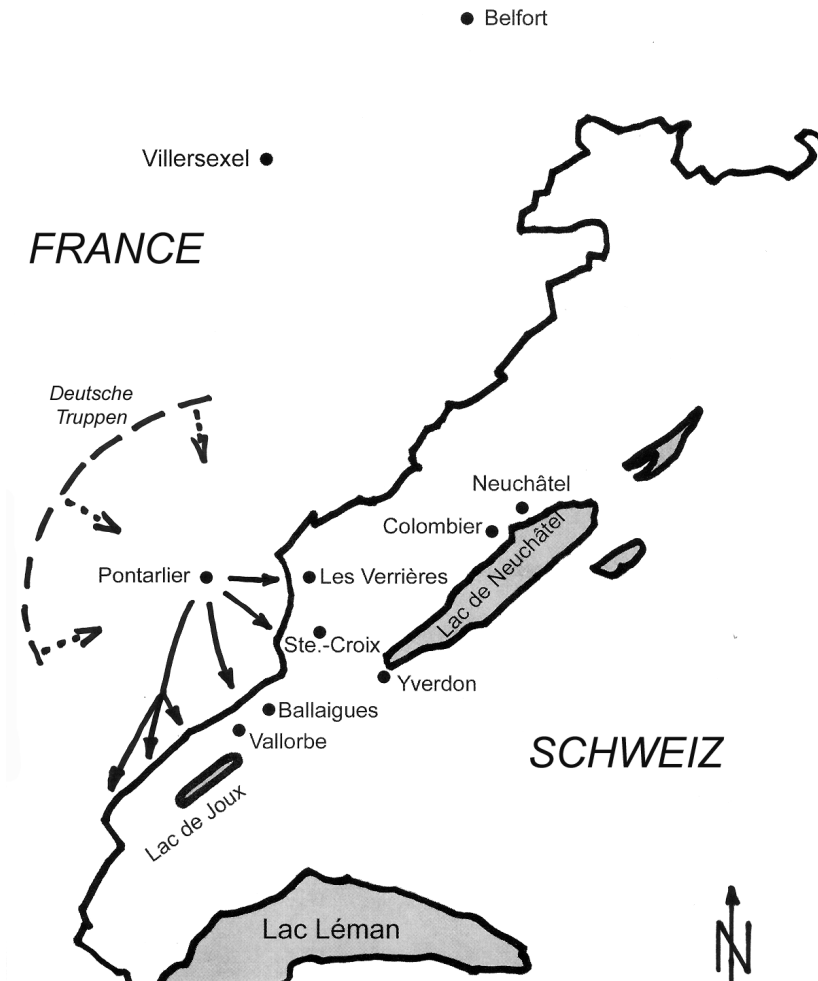
General Bourbaki versucht sich angesichts der aussichtslosen Lage mit einem Pistolenschuss das Leben zu nehmen. Die Führung der Bourbaki-Armee wird Justin Clinchant übergeben.

Am 29. Januar 1871 wird in Versailles ein Waffenstillstand unterzeichnet, der allerdings die Departemente in demem die Bourbaki-Armee steht ausdrücklich ausnimmt. General Clinchant wird unglücklicherweise nicht über diese Ausnahme informiert und lässt in Unkenntnis der Situation die Kampfhandlungen einstellen. Der deutsche General Manteuffel nutzt die Verwirrung auf französischer Seite dazu aus, alle grösseren Strassen zu blockieren und so die Bourbaki-Armee im Raum Pontarlier einzuschliessen.

Von den Ereignissen überrascht ist General Chlinchant aber nicht bereit seine Armee in deutsche Kriegsgefangenschaft marschieren zu lassen und wählt den letzten Ausweg: Den Übertritt in die Schweiz und die Internierung.

Der Übertritt der Bourbakis vollzieht sich an verschiedenen Orten entlang der Waadtländer und Neuenburger Grenze und zwar über die folgenden Haupttrouten:

Les Verrières	(34'000 Mann)
Ste-Croix	(13'000 Mann)
Vallorbe und Ballaigues	(28'000 Mann)
Weitere Routen, v.a. im Vallée de Joux	(12'000 Mann)



→ Abbildung 02: Übertrittsorte der Bourbaki-Armee

4. Frankreich: Vom Kaiserreich zur Republik

In Frankreich vereinigen sich Staat und Kultur schon vor 1789 durch Zentralisierung und standardisierte Hochsprache zu einem neuen Ganzen, das man später Nationalstaat nennen wird. Die Französische Revolution macht dann die innere Selbstbestimmung und äussere Unabhängigkeit des Volks zum Programm. Republik und Monarchie wechseln sich in der Folge stetig ab.

Der Deutsch-Französische Krieg bringt einmal mehr den Wechsel vom Kaiserreich zur Republik. Während des Krieges wird 1870 Kaiser Napoleon III. in einer Revolution gestürzt, gerät in deutsche Gefangenschaft und geht ins Exil. In Frankreich wird die 3. Republik ausgerufen, welche die am längsten dauernde in der Geschichte Frankreichs werden sollte. Sie hat Bestand bis 1940 als wiederum die Deutschen – nunmehr im 2. Weltkrieg – einmarschieren.

Auch die blutige Liquidierung der Kommune im Mai 1871 gehört zu den inneren Folgen des Deutsch-Französischen Krieges. Zum zweiten Mal nach der Junischlacht von 1848 schlägt Frankreich in Paris einen Aufstand linker Kreise nieder: Jakobiner, Republikaner, Patrioten, Sozialisten, Vertreter der Internationalen und Antiklerikale – linkes, von der langen Belagerung verzweifelter Volk also, welches ohne einheitliches Programm kämpft. Die neue Regierung erobert im Mai 1871 von Versailles aus die Stadt. Dem blutigen Kampf fallen nahezu 30'000 Kommunarden zum Opfer, Tausende werden nachher auf die Galeeren und in die Verbannung geschickt. Viele der Flüchtlinge finden in der Schweiz Zuflucht.

5. Deutschland: Geeint unter preussischer Führung

Auf dem Gebiet des früheren Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation besteht seit dem Mittelalter eine sprachlich geprägte Hochkultur, jedoch fehlt bis ins 19. Jahrhundert die politische Einheit. Von 1815-1866 gehören 35 eigenständige Länder und 4 Städte in lockerem Staatenbund zum Deutschen Bund.

1862 wird Otto v. Bismarck preussischer Ministerpräsident. Unter seiner Führung ziehen die deutschen Staaten dreimal erfolgreich in den Krieg: Im Dänischen Krieg von 1864 verliert Dänemark Schleswig-Holstein an Preussen und Österreich. Das neue Territorium wird von den Kriegspartnern gemeinsam verwaltet. Allerdings kommt es zu Reibereien, welche 1866 im Deutschen Krieg münden (Preussen gegen Österreich). Mit dem Sieg der Preussen bei Königgrätz wird Österreich aus Deutschland verdrängt und konzentriert sich fortan auf den Südosten Europas (Donaumonarchie). Im Norddeutschen Bund schliessen sich 1867 dann die deutschen Länder mit Ausnahme von Baden-Württemberg und Bayern unter preussischer Führung zusammen. Erst der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 bringt dann die Einigung Deutschlands (vgl.S.1). Der preussische König Wilhelm I. wird im Januar 1871 in Versailles zum deutschen Kaiser ernannt und das zweite Deutsche Kaiserreich ausgerufen. Damit ist das geeinte Deutsche Reich unter der Leitung des preussischen Reichskanzlers Otto von Bismarck ein Nationalstaat und europäische Führungsmacht.

Die Proklamation des Deutschen Reiches findet ausgerechnet im Spiegelsaal des französischen Königsschlusses von Versailles statt. Die Franzosen werden von diesem Akt so sehr gedemütigt, dass sie die Deutschen ihre Niederlage im 1. Weltkrieg im Juni 1919 an genau derselben Stelle mit der Unterzeichnung des Friedensvertrags bestätigen lassen, wo sich 1871 das Krönungspodest befunden hatte.

6. Schweiz: Die Erfindung einer Nation

Da in der Schweiz einheitliche Elemente wie gleiche Rasse oder Stammesgenossenschaft, gleiche Sprache, gleiche Sitten fehlen, muss(te) sie sich über andere Elemente identifizieren. Die Kreation eines „Wir-Bewusstseins“ läuft etwa über die Betonung der demokratischen Form, des Föderalismus' oder der angeblich gemeinsamen Geschichte.

So gehören beispielsweise die „Alten Eidgenossen“ und die „Alpen“ zu den nationalen Identitätsbildern.

Mit dem kollektiven Erlebnis der Internierung der Bourbaki-Soldaten wird ein weiteres identitätsstiftendes Element hinzugefügt. Es wirkt als Katalysator der Entwicklung des noch jungen Bundesstaates von 1848 zur modernen Schweiz. Ideen und Konzepte zur „Nation Schweiz“ werden verfestigt oder neu geschaffen: Während die Internierung der Bourbaki-Soldaten in die Schweiz ein Stück weit das Bedürfnis nach einer militärischen Komponente in der Entstehung unseres Bundesstaates befriedigt, werden andererseits auch einige Unzulänglichkeiten in der Armeeorganisation aufgedeckt, insbesondere in der Logistik. So zeigen das Sanitäts- und Veterinärwesen und die Lebensmittelversorgung mangelhafte Vorbereitung. Die Armee ist noch nicht in der Lage ihre Truppen selber zu versorgen, unter anderem weil sie über keine eigenen Fuhrwerke verfügt. Die einquartierten Soldaten müssen durch die Bevölkerung gepflegt werden. Während die Probleme beim Transport, namentlich bei der Eisenbahn, schon 1872 in ein neues Eisenbahngesetz münden, dauert es bei anderen Mängeln wie z.B. dem Telegraphendienst noch ein paar Jahre länger. Mit der Bundesverfassungsrevision von 1874 wächst die Schweiz weiter zusammen: Es wird mehr zentralisiert und vereinheitlicht, Aufgaben werden klarer verteilt und die Basis zur Behebung der während der Internierung festgestellten Mängel gelegt. Der Bund hat von nun an die Kompetenz die Truppenordnung festzulegen und die Ausbildung der Militärs zu regeln. Ausserdem entscheidet er zentral über die Bewaffnung. Das Milizprinzip bleibt erhalten.

Viele Nationen bilden sich über kriegerische Ereignisse. Nicht so die Schweiz! Oder doch? Weder ein Befreiungs-, noch ein Einigungs- oder Revolutionskrieg bringt unseren Staat hervor, sondern die Beschlüsse des Wiener Kongresses von 1815. Und doch beeinflussen Kriege unsere Staatsbildung wesentlich mit. So gewinnt die Betonung der „Willensnation“ Schweiz angesichts der nationalen Einigungsbestrebungen in den Nachbarstaaten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an Bedeutung. Um in dieser Situation nicht zerrissen zu werden, bietet sich die Betonung der Neutralität an. Der Deutsch-Französische Krieg ermöglicht dann, diese Neutralität respektive ihre Auslegung genauer herauszuarbeiten. Mit der Aufnahme der Bourbaki-Armee zeigt sich, dass Neutralität nicht im Abseitsstehen und Zuschauen besteht. Die Möglichkeit des Neutralen Schutz anzubieten, wird zu einem wichtigen Element des nationalen Selbstverständnisses. Der Schutzaspekt wird stark gefördert durch den Umstand, dass die Schweiz Sitz des Roten Kreuzes ist. Der Neutralitätsgedanke erhält damit ein humanitäres Element und Solidarität wird zum Markenzeichen des jungen Bundesstaates.